

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinrich Sahnenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstraße 3. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4892.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Verbandskollegen! Verbandskolleginnen! Stärkt den Kampffonds unseres Verbandes!

Aus einer großen Zahl von Bezirken und Ortsgruppen unseres Verbandes wurde der Zentrale mitgeteilt, daß die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes sich geweigert hätten, die vom Beirat des Deutschen Verbandes beschlossenen Doppelbeiträge zu entrichten. In mehreren Fällen wurde sogar in Belegschaftsversammlungen von den Mitgliedern des Deutschen Verbandes die Verweigerung der Zahlung von Doppelbeiträgen mit Mehrheit beschlossen.

Diese Vorgänge dürfen unter keinen Umständen für unsere Mitglieder Veranlassung sein, die Doppelbeiträge in unserm Verband nicht zu entrichten. Die vom Vorstand und Ausschuss unseres Verbandes beschlossenen Doppelbeiträge sind

für alle Mitglieder Pflichtbeiträge.

Lasse sich darum kein Mitglied durch unlautere Agitationsmanöver der Gegner von seiner Gewerkschaftspflicht abhalten. Die Zeit verlangt von jedem verantwortungsbewußten Gewerkschaftsmitglied straffe Disziplin.

Kämpft gegen Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen!

„Kleinigkeiten“ für das Mitglied — Millionen für den Verband.

Viele Tropfen machen ein Meer! Das ist auch das Geheimnis jedes gewerkschaftlichen Erfolges. Durch die Zusammenfassung vieler Einzelkräfte entsteht erst die gewerkschaftliche Macht. Je straffer die Disziplin der Mitglieder in einem Verbands, desto größer und wirkungsvoller der Einfluß dieser gewerkschaftlichen Organisation. Je opferfreudiger die Mitglieder, desto leistungsfähiger ihr Verband. Je größer und ausgeprägter das Verantwortungsgefühl des einzelnen Gewerkschaftlers seiner Organisation gegenüber, desto erfolgreicher und erspriechlicher das Wirken der Arbeiterberufsorganisation für ihre Mitglieder. Je gewissenhafter auf der einen Seite eine den jetzigen Preisverhältnissen angepasste Beitragszahlung durch die Mitglieder desto machtvoller und mächtiger auf der anderen Seite die gewerkschaftlichen Kampfmittel dieses Verbandes. Das eine ist immer die notwendige Folge des anderen. Ohne zeitgemäße Beiträge der Mitglieder kann eine Gewerkschaft ihren neuzeitlichen Aufgaben unmöglich gerecht werden. Darum wurde auch in den letzten Nummern unseres Verbandsorgans mit allem Nachdruck immer wieder auf die Stärkung des Kampffonds unseres Verbandes hingewiesen.

Manche Vorkommnisse der letzten Zeit im Lager der Textilunternehmer haben der Arbeiterschaft in unserer Industrie die Augen weit geöffnet. Wer den Frieden will, muß zum Kampfe rufen. Dieser Satz hat auch jetzt noch für die Arbeiterschaft Geltung. Einer schwachen und hilflosen Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter gegenüber werden die Arbeitgeber nur kurzen Prozeß machen. Die Errungenschaften der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft dürfen aber unter keinen Umständen durch die Scharfmacher im Arbeitgeberlager wieder illusorisch gemacht werden. Darum muß jedes Mitglied erkennen, daß es nur in seinem ureigensten Interesse liegt, die von den verantwortlichen Verbandsinstanzen beschlossenen Maßnahmen zur Abwehr von Lohnherabsetzungen und Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses nicht nur zu beachten, sondern auch auf der ganzen Linie strikte durchzuführen. Nach den Bestimmungen unserer Verbandsstatuten stehen Vorstand und Ausschuss ausdrücklich das Recht zu, in besonders dringlichen Fällen die Erhebung von Extrabeiträgen zu

beschließen. Sobald diese aber beschlossen und ausgeschrieben sind, es

für alle Mitglieder Pflichtbeiträge.

Von ihrem Rechte haben Vorstand und Ausschuss Gebrauch gemacht. Wer sich nun trotzdem weigert, die beschlossenen Sonderbeiträge zu entrichten, kennt keine Gewerkschaftsdisziplin. Welche Maßnahmen gegen etwaige Beitragsverweigerer zu ergreifen sind, ist Sache von Vorstand und Verbandsausschuss, bezw. von der Verbandsgeneralversammlung. Eine Begründung für die Notwendigkeit des Sonderbeitrages im Hinblick auf die Bestrebungen in scharfmacherischen Arbeitgeberkreisen erübrigt sich unseres Erachtens heute vollkommen. In diesem Artikel soll darum die Notwendigkeit einer angemessenen Beitragszahlung und zugleich der größtmöglichen sparsamen Wirtschaft innerhalb des Verbandes einmal von anderen Gesichtspunkten ausgehend, zahlenmäßig nachgewiesen werden.

Der Verband bedarf nicht nur ganz erheblicher Geldmittel, um kommende Kämpfe, besonders gegen einen Abbau der Löhne, sobald der Geschäftsgang störend wird, erfolgreich abwehren zu können, sondern vor allem auch deswegen, weil die Verwaltungsausgaben bald mit jedem Tage ins Riesenhafte steigen. Jede Organisation war schon früher und ist heute noch viel mehr genötigt, hauptsächlich mit einem Artikel zu arbeiten, der, im Verhältnis zu anderen Bedarfsgegenständen, um tausende von Prozent gegenüber der Vorkriegszeit im Preise gestiegen ist. Dieser Artikel ist das Papier. Jede Organisation braucht in großen Mengen Papier für ihre Verbandsorgane, Briefschaften, Formulare, Umschläge, Geschäftsbücher, Beitragsmarken, Mitgliederkarten und -Bücher, Vertrauensmännerbücher, Protokolle, Briefbogen, Einladungen, Aufnahmehefte, Flugblätter, Packpapier, Aktenordner, Registrier- und Kartothekarten usw. Und nun studiere einmal jedes Mitglied mit größter Aufmerksamkeit die nachfolgende

Vergleichende Uebersicht über die Entwicklung der Papierpreise in den Jahren 1918 bis 1922.

	Der Preis für ein Kilogramm Papier betrug im Monat Juli des Jahres:				
	1918 M.	1919 M.	1920 M.	1921 M.	1922 M.
Zeitungs- (Notation)	0,78	1,22	4,50	3,40	20,35
Backpapier	2,00	2,60	10,00	6,50	33,00
Briefpapier (mittelfein)	2,25	2,75	12,00	7,00	44,00
(holzfrei)	2,70	3,60	15,00	11,00	70,00
Formularp. (mittelfein)	2,25	2,75	12,00	7,00	46,00
(holzfrei)	2,70	3,60	15,00	11,00	70,00
4a, 4b.	2,70	3,70	16,50	11,50	42,00
Umschlagpapier	2,50	2,75	11,00	8,25	45,00

Kann etwas — wenn man ganz abseht von einer Besprechung der scharfmacherischen Pläne im Arbeitgeberlager — die Notwendigkeit einer angemessenen Beitragszahlung überzeugender begründen als wie diese Uebersicht über die Entwicklung der Papierpreise? Bei einem Vergleich der Papierpreise aus dem Jahre 1918 mit jenen vom Jahre 1922 erkennt jeder Leser auf den ersten Blick, daß die Papierpreise um tausende Prozent gestiegen sind. Und nun beachte man weiter noch, daß auf die in obiger Uebersicht enthaltenen Preise die Umsatzsteuer sowie der Umschlag der Händler an den Drucker noch gar nicht enthalten sind. Hinzu kommt dann ferner noch, daß auf die Zulipreise dieses Jahres ab 10. Juli noch ein weiterer Preisaufschlag von 40 Prozent erfolgt. Diese müssen demnach den obigen Preisen vom Juli 1922 noch zugerechnet werden. Die Wirkung dieser rapiden Steigerung der Papierpreise kommt anschaulich in folgender Aufstellung zum Ausdruck:

	Mark
ein Aufnahmeheft	—,46
eine Mitgliedskarte	1,26
eine Bestellkarte	—,67
ein Umschlag zum Versenden von Mitgliedsbüchern	1,60
ein Mitgliedsbuch	3,00
ein Vertrauensmännerbuch	5,40
ein Protokollbuch für den Verkehr mit den Vertrauensleuten (nur geheftet in Aktenordner)	49,20
eine Nr. der „Textilarbeiterzeitung“	—,70
eine Nr. des „Frauenblatt der christlichen Gewerkschaften“	—,85
eine Nr. der „Betriebsratspost“	1,44
eine Nr. der „Gewerkschaftsjugend“	—,92

Diese Liste könnte nach Belieben verlängert werden. Alle Artikel, die der Verband benötigt — und das sind zumeist Gegenstände, die aus Papier gemacht sind — haben eine Preissteigerung erfahren, die in gar keinem Verhältnis steht zu den Einnahmen des Verbandes. Früher waren diese Sachen für einige Pfennige pro Stück zu haben. Heute aber verschlingen die Verwaltungsausgaben des Verbandes einen viel größeren Teil seiner Einnahmen als wie das früher der Fall gewesen. Früher kostete z. B. eine Einzelnummer unseres Verbandsorgans 1,2 Pfennig, kurz vor Ausbruch des Krieges noch nur 1,7 Pfennig. Heute aber kostet eine Einzelnummer des „Textilarbeiterzeitung“ bereits 70 Pfennige, wobei eine Entschädigung an dem Vertrauensmann für die Zustellung des Organs noch gar nicht miteinbegriffen ist.

Die Kosten des Verbandsorgans betragen:

Jahr	Gesamtkosten im Jahr M.	Auf das Mitglied im Jahr berechnet M.	Das Einzel-exemplar kostete
1912	79 939		
1913	80 941		
1914	58 559		
1918	36 111	1,64	3,1 Pfg.
1919	182 921	2,36	4,5 "
1920	812 659	6,08	15 "
1921	1 045 755	8,87	17 "
1922	2 500 000	36,40	70 Pfg.

Die Ziffern für 1922 konnten nur schätzungsweise eingesetzt werden. Sie sind auf Grund der Rechnungen aus dem 1. Quartal 1922 und in der Annahme eingestellt, daß die für Mitte Juli gültigen Preise nicht mehr steigen. Diese Annahme wird aber leider wohl eine trügerische sein. In diesem Falle würden also die Zahlen für 1922 noch viel zu niedrig angesetzt sein. Es ist demnach bestimmt damit zu rechnen, daß für das Jahr 1922 die Gesamtkosten allein für das Verbandsorgan sich auf

mindestens zweieinhalb Millionen Mark

belaufen werden. Nehulich so verhält es sich mit der Preissteigerung für alle sonstigen Gegenstände, die der Verband braucht. Jedem Denkenden muß es nach diesen Feststellungen sofort klar werden, daß in einer modernen und jederzeit aktionsfähig sein sollenden Organisation diesen erhöhten Ausgaben auf der einen Seite auch entsprechend höhere Einnahmen auf der anderen Seite gegenüber stehen müssen. Mit so im Recht verlangen die Mitglieder von ihrer Organisation, daß sie ihre Interessen jederzeit mit aller Entschiedenheit wahrnehmen. Das ist aber ohne eine technisch möglichst vollkommene Geschäftsführung einfach undenkbar. So kann beispielsweise eine Gewerkschaft ohne Verbandsorgan unmöglich ihre Aufgaben zur Zufriedenheit der Mitglieder lösen. Diese Frage steht mithin außer allem Zweifel. Gewiß läßt sich der bürokratische Apparat vereinfachen und dadurch verbilligen. Und zu diesem Zwecke wurden ebenfalls diese Zeilen geschrieben. Jedes Mitglied sollte mitüberlegen, wann, wo und wie gespart werden kann. Wir wollen hier nur einige Beispiele anführen:

1. Könnte nicht in Familien mit mehreren Verbandsmitgliedern dadurch ganz wesentlich gespart werden, wenn die verschiedenen Gewerkschaftsorgane nur in je einem Exemplar bezogen würden?
2. Könnte auch nicht dadurch viel gespart werden, wenn von den Ortsgruppen nicht mehr Zeitungen bezogen würden als wirklich Mitglieder vorhanden sind? Oder indem die Ortsgruppen die Zeitungen rechtzeitig abbestellen, wenn die Auflage eine größere ist als wie die Mitgliederzahl? (Infolge der Sammeligkeit vieler Ortsgruppen (oberflächliche

Berechnung und Verteilung an die Vertrauenspersonen) beträgt die wöchentliche Ueberausgabe unserer Verbandszeitung mehr wie 10 000 Exemplare. Das allein macht bei dem jetzigen Stand des Preises unseres Verbandsorgans eine unnötige Mehrausgabe von wöchentlich 7000 Mark.)

3. Könnte nicht manches gespart werden durch einen viel umsichtigeren Gebrauch mit dem Verbandsmaterial?
4. Könnten nicht Tausende im Monat gespart werden, wenn von allen maßgeblichen Stellen, die Sendungen an die Zentrale richten, diese vorchriftsmäßig frankiert würden? Wenn viel öfters als das jetzt geschieht, statt Einzel-SammelSendungen, verschickt würden?
5. Wenn Anfragen, Abrechnungen, Formulare und Nachweisungen der Verbandsinstanzen bis zum angeetzten Termin gewissenhaft und mit Sorgfalt ausgefüllt bezw. beantwortet und erledigt würden und sich dadurch etwaige Rückfragen erübrigten?
6. Wenn die Bekanntmachung von Versammlungen usw. durch die Mitglieder viel mehr von Mund zu Mund erfolgte, als wie immer nur durch teure Drucksachen und Inserate?
7. Wenn auch in den Ortsgruppen viel mehr darauf gesehen würde, daß unter dem Titel „Sonstige Ausgaben“ auch nur wirklich gewerkschaftliche und nicht kostenbestritten würden, die von den wirklichen Gewerkschaftlern nicht verantwortet werden können?
8. Wenn in allen Ortsgruppen und Bezirken die Mitglieder viel mehr noch in ehrenamtlicher Weise, wie das einmal in der Gründungszeit des Verbandes der Fall war, sich in den Dienst der Arbeiterbewegung stellten und dadurch vielfach die Anstellung von Beamten und Hilfskräften unnötig machten oder doch in etwa einschränkten?

Für viele unserer Mitglieder sind das alles „nur Kleinigkeiten“. In gewisser Hinsicht mag das stimmen. Aber diese „Kleinigkeiten“ auf der einen Seite für das Mitglied, ergeben Millionen auf der anderen Seite für den Verband. Beim ernstlichen Nachdenken wird noch manches Mitglied weitere Möglichkeiten des Sparens im Verband und für den Verband erkennen. Die Verbandsleitung ist für jeden guten Rat in dieser für alle Mitglieder wichtigen Frage dankbar. Zuschriften von Mitgliedern, die beachtenswerte Anregungen bezüglich einer Vereinfachung und Verbilligung der Geschäftsführung des Verbandes enthalten, werden im Verbandsorgan veröffentlicht. Der Zweck dieser Zeilen wird aber nur dann erreicht, wenn alle Mitglieder einsehen, daß ohne der Teuerung angemessene Beiträge der Verband unmöglich weiter bestehen kann und daß nach mehr wie einer Richtung hin im Verbandsorgan gespart werden kann. Werden aus dieser Erkenntnis

heraus die in diesem Artikel gegebenen Anregungen in die Tat umgesetzt, dann bedeutet das in Wirklichkeit eine erhebliche

Stärkung des Kampffonds unseres Verbandes.

Allgemeine Rundschau.

Nick Carters Ende.
Die Sauerländische Zeitung brachte vor einigen Wochen folgende Meldung:
„Der englische Schriftsteller Nick Carter hat Selbstmord verübt; er ist 60 Jahre alt geworden und hat während seines Lebens 1076 Schundromane geschrieben. Damit kann Nick Carter als einer der furchtbaren Autoren der Weltliteratur angesehen werden. Zu wieviel Tausenden von gemeinen Verbrechern er den Anreiz gegeben hat und noch stets gibt, ist nicht auszubedenken. An der Jugend aller Weltteile hat sich wohl kaum einer schwerer versündigt, als dieser Subelmeier, dessen wirklicher Name nicht einmal bekannt ist.“
An uns christlich organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen liegt es, mitzuhelfen, daß diese Schundliteratur den Händen der Arbeiterschaft fernbleibt. Leider Gottes sieht man zu oft, wie diese Schundliteratur förmlich verschlungen wird. Andererseits kann man auch konstatieren, daß gerade die Leser dieser Literatur für eine vernünftige gewerkschaftliche Arbeit nicht zu gebrauchen sind. So wie das Gift den menschlichen Körper zerstört, so zerstört auch ein solches Geschreibsel die geistige und seelische Spannkraft in unserem arbeitenden Volke. Darum weg mit ihr. Rauss mit ihr aus den Arbeiterhänden, erst recht in dieser schweren Zeit, wo jeder Mensch eigentlich ein Charakter sein sollte. pb.

Freie Gewerkschaften als Schrittmacher der Freidenkerbewegung.

Die angeblich politische Neutralität der freien Gewerkschaften ist durch ihr von den bürgerlichen Parteien mit Recht zurückgewiesenes Eingreifen in die Unabhängigkeit des Reichstages wieder einmal scharf beleuchtet worden. Mit der religiösen Neutralität ist es nicht anders bestellt. Es braucht ja nur darauf hingewiesen zu werden, daß gerade in jüngster Zeit versucht worden ist, die Mitglieder der freien Gewerkschaften für die religionslosen Schulen mobil zu machen. In Bad Homburg hat laut Frankfurter Volkszeitung Nr. 160 das Gewerkschaftskartell versucht, eine Freidenkergemeinde zu gründen. In der zu diesem Zwecke ergangenen Einladung hieß es u. a.: „Betreffend Gründung einer Freidenkergemeinde hat der Kartellvorstand und Aktionsausschuß in seiner letzten Sitzung Stellung genommen und beschlossen, alle freigewerkschaftlichen Arbeiter und Sozialisten aller Richtungen aufzurufen, sich dieser Bewegung anzuschließen. Heraus aus den Kirchen! Diese Parole muß laut und deutlich allen Arbeitern zugerufen werden.“
Die freien Gewerkschaften haben hier wieder einmal ihr wahres Gesicht gezeigt. Aufforderung zum Austritt aus der Kirche, Gründung einer Freidenkergemeinde und Verhöhnung des Christentums. So sieht die religiöse „Neutralität“ der freien Gewerkschaften aus. Und da entrüstet sich dieselben Leute noch darüber, daß die christlichen Arbeiter sich in christliche Gewerkschaften zusammengeschlossen haben. Die christlichen Arbeiter wären Verräter ihrer eigenen Ueberzeugung, wenn sie durch ihre Mitgliedschaft solche religionsfeindlichen Organisationen unterstützen würden.
Leider ist es Tatsache, daß Hunderttausende christliche Arbeiter heute noch in den freien Gewerkschaften organisiert sind. Es wäre an der Zeit, daß diese sich endlich aufräufen. Sehen die christlichen Arbeiter noch nicht ein, wozu ihre

Aus der Gründungszeit unseres Verbandes.

Vom Verbandskollegen W. Müller-Odenkirchen.

Vertraulich kimperten von früh bis spät die metallenen Gewichtsplatten der auf- und abgleitenden Schäfte aneinander. Sie belebten in etwa mit ihrem Klang das eintönige Gepolter der hölzernen Webstühle in der Hausindustrie. In unserer lieben Heimatstadt Cuxpa waren vor ungefähr 30 Jahren noch hundert dieser alten Handstühle in Betrieb. Es war eine körperlich anstrengende, mühselige Tätigkeit, diese Arbeit der damaligen Tagelöhner. Mit den Füßen mußten die Schimmel (Schäfte) getreten werden, mit der einen Hand wurde die Lade geführt und mit der anderen Hand die Schäfte bewegt. Eine Arbeiterin mußte dieses Arbeitstagen allerdings auch; die Weber unterstanden nicht der sparsamen Kontrolle und der fortwährenden Aufsicht einer Anzahl Bergeszeiten, sie waren in gewisser Hinsicht selbständiger und freier als unsere heutige Sadastarbeiter. Doch die harte Not, für ihre oft kinderreiche Familie den harten Unterhalt zu erwerben, zwang diese Leute, nicht nur selbst jede Minute auszunutzen, sondern nebenher auch noch ihre Angehörigen meist nach Kinder, mit zu beschäftigen. Die Arbeiterin mußte von 14-15 Stunden, der Verdienst sehr gering. Viel Not und Entbehrungen haben unsere Textilarbeiter auch in der damaligen Zeit schon tragen müssen.
Ich meine Vater ging es nicht viel besser. Er hat sich reichlich plagen müssen, seine große Familie notdürftig am Leben zu halten. Diese Sorgen hat die Sorge um die Steuern frühzeitig in seine Stirne gezeichnet. Kummer und Geld waren die ständigen Gäste der Weber. Doch es sollte doch etwas kommen. Das herrliche Gepränge der Fabrikhallen bedrohte die Weberfamilien. Die kapitalbrülligen Unternehmern bauten immer größere Hallen. Darin wurden mechanische Webstühle aufgestellt und in Betrieb gesetzt. Damit wurde die Hausindustrie allmählich verdrängt und überflüssig gemacht. Die Hausweber waren gezwungen, in den Fabriken Arbeit und Brot zu suchen. Nur schweren Herzens wendeten sich die alten Weber dazu entschlossen. Mühten sie doch ihre Selbständigkeit aufgeben und die neue Arbeit am mechanischen Webstuhl erst erlernen. Dazu kam die Abwertung gegen alle Maschinenarbeit, die doch die Hausweber vorzuziehen hatten und so viele Arbeiterkräfte überflüssig machte.
Es war und noch, als fast alle Weber in den Fabrikbetrieben untergebracht waren und dort teilweise einige Stunden mehr verdienten, fanden sie sich in Bedingungen mit den neuen Webstühlen ab. Doch der Lohn wurde auch hier in den Fabriken immer niedriger und die Arbeiter des Maschinenwesens immer zahlreicher. Die armen „Kettler“ (Kettenschwänner) waren bei fastlich maßlosen Textilarbeitern des großen Schickens der Angestellten, Meister

und Werkführer ausgezehrt. Bei der Festsetzung der Löhne und der übrigen Arbeitsbedingungen hatte kein Mensch mitzureden. Diese bestimmte der Unternehmer nach Gutdünken und eigenem Gemessen. Sei einem guten Geschäftsgang bezahlte er etwas mehr, und bei einem schlechten Geschäftsgang zog er wieder so viel vom Lohn ab, als wie er wollte. Wenn das nicht paßte, konnte gehen. Als mancher tüchtige Arbeiter wurde einfach auf die Straße gesetzt, weil er einmal gewagt hatte, irgendwelche Einwendungen zu machen. Eine merkwürdige Besserung des Loses der Arbeiterschaft setzte erst ein, nachdem die Arbeiterschaft manchmal nach hartnäckigen Kämpfen und langandauernden Streiks die Anerkennung der Arbeiterausschüsse von Seiten der Arbeitgeber durchsetzen konnte.
Aber auch dann mußte jeder kleinste Fortschritt dem Arbeitgeber ausgerungen werden. Die Arbeitskämpfe nahmen immer heftigere Formen an. Endlich kamen die Arbeiter zu der Einsicht, daß sie als Einzelne dem Arbeitgeber gegenüber machtlos seien. Die Frage des Zusammenenschlusses wurde aufgeworfen und der Weg der Selbsthilfe beschritten. Zuerst schlossen sich die Weber zu einem Lokalverband zusammen, dem nachträglich auch ein Teil der Ausstattungsarbeiter beitrug. Der Gedanke des gewerkschaftlichen Zusammenenschlusses fand begeisterte Anhänger. Klein war noch der Kreis, aber nicht klein ihre aufopfernde Hingabe. Mutig und unerfrocken setzte sich die kleine Schar ein für die Verwirklichung des Gedankens, den sie als richtig erkannt hatten. Nicht nur durch Versammlungen wurde dieser Gedanke verbreitet, sondern noch mehr durch das persönliche Eingreifen eines jeden Einzelnen für die erstgenannten Ideen.

Auf der anderen Seite waren aber auch die Unternehmer nicht untätig. Die Bestrebungen der organisierten Arbeiter zu vereiteln. Arbeitsverordnungen, wie die heutigen, konnte man noch nicht. Trotzdem setzten auch die einzelnen Unternehmer unter Forderungen des heftigsten Widerstand entgegen. Gleich im Anfang der Bewegung kam es in einzelnen Betrieben zu wochen- und monatelangen Streiks oder Aussperrungen. Nicht allzuweit von mehr Lohn wurden diese Kämpfe geführt, sondern meistens und in der Hauptsache um ein Mitbestimmungsrecht, um die Gleichberechtigung der Arbeiter zu erzwingen. Wenn es auch nicht immer vollständig gelang, so die Unternehmern aus ihrem „Herrschendommen“ abzurufen, so haben diese Kämpfe doch dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit der anderen Volksschichten auf die ungeliebten Hände in den Fabriken hinzuweisen. Auch durch Mahnungen der „Feger“ ließen sich unsere Väter nicht mehr machen. Je größer die Widerstände, die man von allen Seiten der jungen Arbeiterbewegung entgegenbrachte, um so größer wurde der Eifer für ihre gerechte Sache.
Es handelte sich um kein Verbotensmann lange gesucht zu werden. Freiwillig stellten sich genügend tat-

kräftige Leute zur Verfügung, ohne an irgend eine Entschädigung zu denken. Man fühlte eben noch eine innere Genugtuung und rechnete es sich zur Ehre, für die Sache der notleidenden Arbeiterfamilien etwas tun zu können. Durch diesen Geist wurden die größten Schwierigkeiten überwunden. Und das war gut; denn wären unsere Gründer so bald müde geworden und hätten die Arbeit den „Andern überlassen“, wie das heute vielfach so oft geschieht, wer weiß, ob wir heute eine solch mächtige, große Arbeiterarmee organisiert hätten.

Aus diesen unscheinbaren Anfängen sind die großen, einflussreichen Zentralverbände geworden. In andern Industrietoren hatte sich, ähnlich wie bei uns, der Zusammenfluß der Textilarbeiter vollzogen. Unser Lokalverband vereinigte sich im Jahre 1901 mit den Verbänden in Naaden, Düren, Gladbach, Crefeld usw. zum Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Eine arbeitsreiche, aber auch erfolgreiche Tätigkeit unseres Verbandes liegt schon hinter uns. Vieles haben wir der treuen und opferfreudigen Mitarbeit unserer Gründer und Vorkämpfer zu verdanken. Möge nur der Geist der Gründungszeit, der diese Leute befeuert hat, auch in unseren jungen Herzen neue Begeisterung wecken und uns ein Ansporn sein zur weiteren selbstlosen Hingabe für unsere edlen Ziele.

„Das Gesundheitsbuch“.

Vom Verbandskollegen Maria Hahn-Barmen.
„Morgen ist Sonntag!“ jangen die drei Kinderchen auf der Bank hinter dem Tische.
Sie jangen um die Wette mit den Sonnabendglocken und jagen, frühgebadet wie sie waren, selber aus wie liebe kleine Sonntagskinder. Das noch feuchte Haar lockte sich um die frischern Gesichtchen, und rössig tauchten die Händchen und Füßlein aus den hellen feingestrichelten Nachtkittelchen.
Frau Eller betrachtete voll Stolz und Freude ihre Sproßlinge und tischte ihnen süßen Rhabarberkompott auf. „Kinder müssen viel Obst essen“, stand in ihrem Gesundheitsbuch. Aber das war wohl vor dem Kriege geschrieben worden, denn das Obst war ja fast unerschwinglich teuer und der schöne, frische Rhabarber aus dem eignen Garten tat es wohl auch.
Ueberhaupt, das neue Gesundheitsbuch, es machte ihr Kopfschmerzen, aber die teils begehrlisch, teils täppisch zugreifenden Kinderhändchen lenkten sie ab.
„Wie schön doch der freie Samstagnachmittag ist“, dachte sie dabei. Frische und Sauberkeit ließ sich da in die Wohnung tragen und Kinderpflege üben, wozu ihre Berufstätigkeit als Arbeiterin ihr sonst weniger Zeit ließ.

Mitgliedschaft in den freien Gewerkschaften und ihre Beiträge mißbraucht werden? Können sie es wirklich mit ihrem Gewissen vereinbaren, Handlangerdienste für die Sozialdemokratie und die Freidenkerbewegung zu leisten? Wollen sie den Vorwurf des Herrats ihrer christlichen Weltanschauung auf sich ruhen lassen? Die Parole muß sein: Christlich denkende Arbeiter, heraus aus den christentumsfeindlichen freien Gewerkschaften und hinein in die christlichen Gewerkschaften. Dort sind die für euch geschaffenen Organisationen. Im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften stehen die christlichen auf dem Standpunkt, daß die Grundwahrheiten des Christentums festen Boden bieten, auf dem allein mit Erfolg in Zukunft Gerechtigkeit in die Wirtschaftsverhältnisse gebracht werden kann.

Ausbreitung der christlich-nationalen Landarbeiterbewegung.

Der christlich-nationale Zentralverband der Landarbeiter gewinnt in der Landarbeiterchaft immer mehr Boden. Nachdem schon im vorigen Jahre sowohl der ostpreussische wie auch der schlesische Landarbeiterverband sich mit erheblichen Mitgliederzahlen ihm angeschlossen hatten, ist im Januar dieses Jahres auch der Provinzverband Sachsen aus dem Reichslandarbeiterbund ausgeschieden und zum Zentralverband der Landarbeiter übergetreten; der Übertritt erfolgte auf Grund eines Generalversammlungsbeschlusses vom 15. Januar. Den gleichen Beschluß faßte eine größere Anzahl von Vertretern der Mitglieder aus der pommerischen Arbeitnehmergruppe Greifenberg in der Vertrauensmännerkonferenz am 21. Mai; die von der Konferenz angenommene Entschließung richtet an alle nichtsozialistischen Landarbeiter Pommerns den Appell, alle Sonderbestrebungen aufzugeben und sich mit uns auf den gleichen Boden zu stellen. Es gilt, die sozialdemokratische Front durch eine christlich-nationale Einheitsfront zu überwinden.

Evangelische Sekretärwoche.

Für die evangelischen Beamtinnen und Beamten der christlich-nationalen Arbeiter- und Angestelltenbewegung findet vom 6. bis 10. August 1922 (einschließlich) in Betsfelde eine Bibelmwoche statt. Dieselbe wird alljährlich von der Evangelischen Sekretärvereinigung veranstaltet. Näheres teilt die Geschäftsstelle der Evangelischen Sekretärvereinigung, Berlin-Spandau, Evangelisches Johannisstift, Stöckerhaus, mit.

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Vom Größenwahn eines Betriebsratsvorsitzenden.

Ein Aushang auf Grube Fürstenberg im Rheinischen Braunkohlenrevier am 6. Juli 1922 hat folgenden Wortlaut:

„Diejenigen, die gestern den Demonstrationszug nicht mitgemacht haben, werden vom Betriebsrat bzw. Arbeiterrat nicht mehr vertreten, da sie entgegen den Anweisungen ihrer Vertretungen gearbeitet und damit ihr Recht auf Vertretung verwirkt haben.“

Soweit bekannt, sind es in der Werkstatt folgende: (Es folgen dann die Namen.)

gez.: Peter Feck.
Peter Feck ist Betriebsratsvorsitzender, Knappschaffmeister, Vorsitzender der Zahlstelle Kerpen des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, Gemeindevorstandener und einer der ersten Führer der sozialdemokratischen Partei in Kerpen. Diese Häufung von Ehrenposten ist dem

Manne anscheinend zu Kopf gestiegen. Damit er wieder normal denken lernt, tut vielleicht der Schlichtungsausschuß gut, den Mann seines Postens als Betriebsratsvorsitzender zu entheben. Der offensichtlichke Amtsmissbrauch rechtfertigt eine solche Maßnahme.

Aus unserer Industrie.

Die enorme Verteuerung der Baumwolle.

Die Zeiten, da man aus weissen Linnen, gekauftem oder selbstgesponnenem, feine Leibwäsche herstellte, gehören einer längst entschwundenen Vergangenheit an. Das heutige Geschlecht kennt — von ganz unerheblichen Ausnahmen abgesehen — nur noch die Baumwolle als Rohstoff für die Erzeugung der Wäsche, und King cotton — König Baumwolle, wie die Amerikaner gern sagen — hat sich auf diesem Gebiet die Bekleidungsindustrie der Welt erobert, unabhängig davon, daß für die Herstellung feinerer Leibwäsche vor allem die feinfädige ägyptische Baumwolle in Betracht kommt. Aber als einer der wichtigsten Rohstoffe des Welt-handels ist Baumwolle jeden Ursprungs den Schwankungen des Weltmarktpreises unterworfen, und maßgebend für den Baumwollpreis in allen Kulturländern ist die Baumwollbörse in Newyork.

Man hat die Notierung der Rohbaumwolle an der Newyorker Börse in den beiden letzten Monaten eine erhebliche Aufwärtsbewegung gezeigt. Baumwolle ist zurzeit in Newyork und damit in der ganzen Welt viel teurer als in Friedenszeiten, in denen der Preis von 15 Cents für das Pfund Rohbaumwolle schon erschreckend hoch war und kaum jemals erreicht worden ist. Dem Newyorker Börsenkurs der Rohbaumwolle entsprach — zuzüglich der Fracht- und Zoll-spesen — die Bremer Börzennotiz, die im Jahre 1914 durch-schnittlich 65 Pfennig für das Pfund amerikanischer Rohbaumwolle betrug. Gegenwärtig aber kostet die Baumwolle in Newyork 22 1/2 Cents, nachdem sie noch im Mai 18 Cents gekostet hatte, eine Folge der erwarteten zu kleinen Ernte, wie auch schon die amerikanische Ernte des Vorjahres weit hinter dem Weltbedarf zurückgeblieben war. Das ist also in den beiden letzten Monaten eine Steigerung um 25 v. H., und wenn man berücksichtigt, daß sich diese Verteuerung in Deutschland bei dem katastrophalen Stande der Mark mindestens verdundertfacht, so kann man sich unge-fähr vorstellen, welche schwindende Höhe der Baumwollpreis zurzeit erreicht hat. Er beträgt denn auch an der Bremer Börse bei außerordentlich großen täglichen Schwankungen zurzeit etwa 130 M. für das Pfund Rohbaumwolle, gegenüber 65 Pfg. in der Vorkriegszeit. Das ist eine Verteuerung um das Zweihundertfache.

Wenn man berücksichtigt, so schreibt die „Berliner Morgenpost“, der wir diese Ausführungen entnehmen, daß das erst das unersponnene Rohzeugnis ist, und daß die Preise der Spinner, Weber, Ausrücker und Fertigfabrikanten, wie alles in Deutschland in ungekehrten Verhältnis zur Geldentwertung unaufhaltsam steigen, so wird man sich unge-fähr einen Begriff von den kaum auszubedenkenden Preisen machen können, die in etwa sechs bis neun Monaten — wenn aus dem jetzt eingekauften Geppint Kleidungsstücke geworden sein werden — das kaufende Publikum anzulegen haben wird. Man wird nicht überreiben, wenn man annimmt, daß dann die Teuerung für baumwollene Leibwäsche und Kleidungsstücke dreihundertfach gegenüber der Vorkriegs-zeit geworden sein wird.

Wenn 1914 beispielsweise ein einfaches Frauenhemd 2 M. gekostet hat, so wird dieses um Pfenn 1923 herum unter 600 M. kaum zu haben sein. Man sieht an solchen Beispielen, in wie erschreckendem Umfang Deutschlands Ver-armung zunimmt, und wie für das arbeitende Volk selbst das einfache Hemd auf dem Leibe einfach unerschwinglich wird. (Düsseldorfer Tagbl. vom 21. 7. 22.)

Das Deutsche Forschungsinstitut für Textilindustrie.

Die Arbeiten des Dresdner Instituts haben sich im ver-gangenen Jahre auf eine große Anzahl verschiedener Gebiete der Textilindustrie erstreckt, wobei die einzelnen Abteilungen teils jede für sich, teils gemeinsam gearbeitet haben. Die Biologische Abteilung in Bühlau hat eine Anzahl wichtiger Forschungen beendet, die sich besonders auf folgenden Ge-bieten bewegten: die Quellung der Kunstseide in Wasser, die Unterscheidung der verschiedenen Kunstseidearten auf optischem Wege, die Messung der Querschnitte von Kunstfasern, die quantitative Bestimmung von Baumwolle und kotonif-ziertem Flachs und Hanf in Fasergemischen, Verfahren zur Feststellung der Köststoffe (vom Verband Deutscher Leinen-industrieller preisgekrönter Arbeit), die Verbesserung der Flachsräfte, die Eigenschaften des leichten und schweren Flaches, die Unterscheidung von Flachs und Hanf auf optischem Wege.

In der Chemisch-physikalischen Abteilung wurde eine größere Anzahl von Untersuchungen angestellt, die durch Anfragen der Industrie veranlaßt waren. Ferner wurde ein neues Verfahren ausgearbeitet, um die Spinnbarkeit gewisser Samenhaare und Spinnerabfälle, die Spinn- und Filzbarkeit von Tierhaaren zu erhöhen, auf das mehrere Patente erteilt wurden. Im analytisch-präparativen Labo-ratorium dieser Abteilung wurde unter der Leitung von Prof. Waenting hauptsächlich die Weiterausbildung der Ge-winnung von Zellstoff für die Kunstseide-Industrie und der Kotonisierung von Flachs- und Hanfabfällen nach dem dem Institut patentierten Verfahren betrieben. Die Kotonisierung ist jetzt in ein solches Stadium getreten, daß an dem Erfolg dieses wichtigen Verfahrens kaum noch gezweifelt werden kann. Die Spinnversuche im großen haben erwiesen, daß die nach dem Verfahren des Instituts kotonisierte Faser sich in Mischung mit Baumwolle tadellos verarbeiten läßt. Die Mechanisch-technologische Abteilung konnte trotz finanzieller Schwierigkeiten noch etwas weiter ausgebaut werden.

Lage des Woll- und Kammgarnmarktes in England.

Es sind, wie The Statist meldet, untrügliche Zeichen einer Wiederbelebung in der Wollindustrie vorhanden, trotz der Tatsache, daß die Preise bei den gegenwärtigen Kolonial-verkäufen eine rückläufige Tendenz aufweisen. Merino-wolle steht meist um 5% unter den früheren Verkaufss-ferien, feine Kreuzzucht ist um 10%, mittlere und niedrigere Kreuzzucht um 10—15% gesunken. Die Sawra hat 20 000 Ballen von jetzigen Verkäufen infolge der im Vergleich zu Mai viel niedrigeren Preise zurückgezogen. Man kann sich der Ansicht nicht verschließen, daß die Abnahme der Preise angesichts des Erscheinens der neuen englischen Woll-schur auf dem Markt in großem Maße künstlich hervorgeru-fen wurde; denn die Industrieverhältnisse sind heute ebenso befriedigend wie im Monat Mai, nur scheint der Handel etwas mehr unter dem Eindruck der vorhandenen Menge (über 1 000 000 Ballen) alter Sawra-Kreuzzuchtwolle zu stehen. Die Rohstofflage kann nur durch die Unfähigkeit Rußlands und der Balkanstaaten, Kreuzzuchtgarne und -ge-webe zu kaufen, erklärt werden. Kreuzzuchtwolle kann nicht als wirklich anziehend, so lange kein größerer Absatz für das Fertigfabrikat vorhanden ist. Mittel- und Osteuropa sollten die Märkte für diese Tuche sein, aber außer Deutsch-land befinden sich diese Länder noch in einem ungeordneten Zustand. Merinowolle steht hoch über und Kreuzzuchtwolle tief unter dem Vorkriegsstande. Der hervorragendste Zug in den Ausfuhrziffern für Kammzug sind die bedeutend er-höhten Käufe in Kanada, Japan und Deutschland, obwohl die Ausfuhr nach dem letztgenannten Lande nur zwei Drittel der vorkriegszeitlichen beträgt.

Amerikanische Baumwollschätzung.

Nach dem Bericht des Ackerbauvereins wird die dies-jährige Anbaufläche für Baumwolle auf 34 851 000 Acres geschätzt gegen 26 519 000 Acres zur gleichen Zeit des Vorjahres, 37 043 000 Acres im Jahre 1920 und 35 133 000 Acres im Jahre 1919. Der Durchschnittsstand der Baum-wolle bezifferte sich Ende des Vormonats auf 71,2% (69,2% bezw. 70,7% bezw. 70%)¹⁰. Der Jahresdurchschnitt während der letzten zehn Jahre wird mit 76,9% angegeben. Nach der Höhe des angegebenen Durchschnittsstandes dürfte mit einem Ernteertrag von 11 065 000 Ballen zu rechnen sein gegen 8 433 000 Ballen vor einem Jahre und gegen die definitiven Ernteerträge von 13 435 000 Ballen vor zwei und 11 421 000 Ballen vor drei Jahren.

Aus unserer Bewegung.

Schwere Zeiten erfordern größere Opfer!

Es ist über den Zweck und die Notwendigkeit der Extra-beiträge soviel geschrieben worden, daß man glauben sollte, daß alle Mitglieder diese Gedankengänge in sich aufge-nommen hätten und darnach handeln würden. Aber leider weit gefehlt.

So wird in einer Ortsgruppe unseres Verbandes das Ableben der Extrabeiträge mit der Begründung abgelehnt, lie-ber regelmäßig jede Woche M. 30,- Beitrag als vier Wochen Doppelbeiträge. Daß man in dieser Ortsgruppe, die, nebenbei bemerkt, eine sehr ruhige ist, nicht zu Verzwei-gungen der Beiträge bisher sich widersetzt hätte, ist einer Er-zählung, um so sonderbarer mutet einem die oben geschilderte Begründung der Ablehnung der Extrabeiträge an. Diese wird wohl darauf zurückzuführen sein, daß die Kolleginnen und Kollegen sich nicht zu dem Gedanken ausschwingen können, daß schwere Zeiten auch größere Opfer verlangen. Nicht immer kann man im Leben in Tempo des gewöhn-lichen Schrittes marschieren. Oft kommt ein Augenblick, wo der Schritt schneller, kräftiger sein muß. Denken wir nun daran, daß in unseren gewerkschaftlichen Leben solch ein Augenblick vorhanden ist, der einen kräftigen Schritt ver-langt (den Kampf um die Arbeitszeit usw.), so müssen wir denjenigen als verständige Menschen eben mitmachen, sonst scheidet die Wirklichkeit über uns hinweg.

Darum heraus aus dem Alltäglichen. Nur wer den Willen zur Tat hat, wird Sieger sein im Lebenskampf.

Aus der internationalen Textil-arbeiterbewegung.

Zusammenarbeit der Textilarbeiter.

Am 18. April fand in Tammersfors eine Sitzung von Vertretern der Textilarbeiter der vier nördlichen Länder,

Und mitverdienen mußte sie, ihr Mann, der kränklich und kriegsinvalid war, brachte allein die Kosten der augenblicklich so teuren Lebenshaltung nicht auf.

Die Glocken dräusßen wären verklungen und die Kin-derchen stumm und müde geworden.

Frau Eller bettete sie in ihre weissen Nestern.

Ein Hauch von Frische ging durch das große, geräumige Schlafgemach, man merkte, daß hier die Sonne stunden-lang gewesen.

Die junge Frau hatte nie berent, die etwas teure, aber gesunde Wohnung gewählt zu haben.

Ob's freilich lange so bleiben würde? Eigentlich hatte der Hausherr längst die Zimmer zurückgefordert. Noch schützte sie ja das Mietgesetz. Und wo gleiches finden wie hier, bei der herrschenden Wohnungsnot?

An der Küche lagte Frau Eller die letzte ordentliche Hand an und war gerade dabei, einen heute erhaltenen Brief fortzuräumen, als die Stiegenhelle ging.

„Er darf ihn nicht finden!“ sagte sie erregt zu sich selbst und schob das Schreiben unter eine Zeitung.

Dann öffnete sie ihrem Manne, der aus dem Garten heimkam. Eine schöne, selbstgeogene Gurke brachte er mit heim und ein Straußchen halberblühter Rosen.

Die letzteren reichte er galant seiner kleinen Frau. Die Gartenfrucht legte er auf die Anrichte. Dabei stieß er an das Zeitungsbblatt, und dieses flog mit dem Briefe zu Boden.

Hastig bückte sich Frau Eller danach, aber ihr Mann kam ihr zuvor.

„Draußen steht alles so schön, der Weißkohl steht schon Köpfe an. Morgen müssen wir zusammen hingehen.“

Die Frau nickte zerstreut, ihre Augen hingen angig-lich an dem Briefe in der Hand ihres Gatten.

Gib ihn her, hat sie leise.

Nun erst schenkte erster dem Schreiben Aufmerksamkeit. Der Firmenaufdruck einer Leipziger Verlagsanstaltung und die Adresse seiner Frau fanden darauf.

„Nanu!“ hauchte er und nahm neugierig von dem An-halte Kenntnis.

„Das ist ja der reine Drohbrief“, sagte er ernst, „was hast du denn angestellt?“

Und nun bekannte Frau Eller: Vor zirka vierzehn Tagen hatte ein jugendlicher Reisender bei ihr vorgesprochen und ihr mit großer Beredsamkeit und vielem Wortschwall ein sogenanntes Gesundheitsbuch angepriesen. Sechzig Mark sollte es kosten, monon zwanzig Mark als Anzahlung ge-leistet werden sollten.

„Erst wollte ich nicht, aber der junge Mann redete mir so zu, daß ich ihn nicht los werden konnte. Zudem fühlte sich Deinungen nicht wohl, Kindern fehlt ja so oft etwas, da hoffte ich gleich helfen zu können.“

Kurz, ich unterschrieb den Kaufvertrag, zahlte zwanzig Mark an und hoffte die Endsumme bis zum Eintreffen des Buches beisammen zu haben.

Das Buch kam, aber in dem begleitenden Schreiben teilte mir die Firma mit, daß ich, ungeachtet der An-zahlung, noch volle sechzig Mark zu zahlen habe, da sich der Preis des Buches durch Teuerungszuschlag und Versand-kosten nun auf achtzig Mark stelle, im Kaufvertrag sei solche Möglichkeit vorgesehen gewesen und ich habe ja unterschrieben.

Als ich daraufhin das Buch als zu teuer zurückschickte, wurde mir der gleiche Bescheid, nur nicht so höflich wie das erste Mal, wie du ja auch hier siehst.

„Hm, hm, fatale Sache das“, brummte Eller nach-denklich. Dann mußte er wider Willen lachen.

„Frau, Frau, wann wirst du einmal klug werden und dir an der Tür nichts mehr anhängen lassen. Da steht oben auf der Dachkammer, gegen die Wand gekehrt das Bild eines Mannes.“

Frau Eller fuhr entrüstet auf: „Als ob du nicht wüßtest, daß es keine vergrößerte Photographie ist.“

Eller lachte noch immer.

„Ja, das sagst du“, sagte er. „Und es ist ja auch eine entfernte Ähnlichkeit vorhanden.“

Und dann liegt noch das „christliche Hausbuch“ da oben, auch an der Tür gekauft, aber wegen seines süßlich verschömmerten Inhaltes und der grünen Bilder darin ebenfalls in die Nummelkammer verbannt. Setz können wir wohl auch das Medizinbuch dazu legen; zeige es einmal her.“

Sanz zerknirscht brachte Frau Eller das Gewünschte.

Es war ein Buch von mittlerer Stärke.

Eller durchblätterte es und überfah flüchtig die Illu-strationen darin. Abbildungen der Körperorgane, Heil-mittel und Kräuter.

Der kleinen Frau aber fiel während dessen noch ein drittes Buch ein, das man ihr vor einiger Zeit ins Haus gebracht hatte.

Es war das Mitgliedsbuch der freien Gewerkschaft gewesen, für die man sie an der Arbeitsstätte erworben. Ungern war sie hingingegangen. Es hatte ihren christ-lichen Grundgesinn widerstrebt, aber nun hatte sie auf sie eingeredet, hatte sie gezankt und ihr gedroht. Und ihre weiche Frauennatur fürchtete den Streit. So hatte sie „Ja“ gesagt, wo ein „Nein“ am Platze gewesen wäre.

Gottlob, das Buch lag nicht in der Bodenkammer, ihr energischer Mann hatte es zurückgeschickt.

Der sagte gerade, das „Gesundheitsbuch“ schließend: „Das hättest du am Orte billiger haben können, wenn du meinst, es wäre nötig anzuschaffen gewesen.“

„Ja, ja, das schöne Geld“, jammerte Frau Eller.

„Achtzig Mark, wo sollen wir die jetzt hernehmen.“

Dem Manne schwebte ein herber Vorwurf auf den Lippen, als er aber das unglückliche Frauengesicht sah, meinte er begütigend: „Na, laß gut sein, ich werde sehen, ob sich die Sache regeln läßt. Aber wenn wieder mal einer kommt, keine gütlich schwache Zusage mehr, hörst du?“

Frau Eller nickte und sagte entschlossen: „Nie wieder!“

Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, statt, um die durch den Krieg unterbrochenen Verbindungen wieder aufzunehmen. Man kam überein, eine allgemeine Konferenz der Textilarbeiter dieser Länder für den Monat Juli nach Stockholm einzuberufen, um dort die Methoden des weitern Zusammenarbeitens festzulegen. Insbesondere wird dies für gegenseitige Hilfe bei großen Arbeitskonflikten gelten.

Die Textilarbeiter Norwegens haben bisher eine eigene Organisation nicht gehabt. Sie gehörten vielmehr dem Verbande der Fabrikarbeiter an, doch gingen sie seit geraumer Zeit mit dem Plane der Gründung eines eigenen Verbandes um, der ebenfalls die kommende gemeinsame Konferenz beschäftigen soll.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Wangen (Allgäu). Von der religiösen Neutralität und Toleranz der „Freien“. Sehr noble Zustände herrschen hier in Wangen. In der Baumwollspinnerei wurde bis zu diesem Jahre am Feste Peter und Paul ständig gefeiert. Dieses Jahr war aber die Situation ganz anders. Es mochten sich hier in Wangen die freien Gewerkschaften die Herrschaft an in einer Weise, daß man die andere Richtung nicht mehr zu fragen für nötig findet. Zwei Tage vor Peter und Paul stellte der Direktor der Baumwollspinnerei an den freigeordneten Betriebsratsobmann die Anfrage, ob man an Peter und Paul arbeiten wolle, mit der Begründung, daß das kein gesetzlicher Feiertag sei und in anderen Betrieben gearbeitet würde. Er gäbe aber den Tag frei, nur müßte die Arbeitszeit nachgeholt werden. Der Obmann gab glatt, ohne die Betriebsratsmitglieder zu fragen, die Zustimmung zum Arbeiten mit der Begründung, die Arbeiter hätten kein Interesse an diesem Feiertag, natürlich nach Auffassung des Betriebsratsobmannes. Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften erhoben Einspruch gegen diese ungerechte Zumutung. Dabei standen sehr viele Mitglieder der freien Gewerkschaften auf demselben Standpunkt wie die christlichen. Zwei Vorstandsmitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes wurden beim Direktor der Baumwollspinnerei in dieser Sache vorstellig. Dieser wäre bereit gewesen, den Tag frei zu geben, unter der Bedingung, daß wenigstens fünf Stunden nachgeholt würden. Er erklärte sich sogar bereit, diese fünf Stunden als Ueberstunden zu bezahlen.

Bei der darauffolgenden Betriebsratsitzung, welche ohne Beisein einer Betriebsvertretung stattfand, gab der Betriebsratsvorsitzende die Erklärung ab, seiner persönlichen Meinung nach gingen die christlichen und religiösen Feiertagen die freien Gewerkschaften nichts an. Sie hätten genug an den Sonntagen und am 1. Mai. Dieser Erklärung schlossen sich sämtliche freigewerkschaftlichen Betriebsratsmitglieder an, und die schwächer vertretenen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften wurden ohne Rücksicht auf ihre Ueberzeugung und auf die mancher Freigeordneten niedergestimmt.

Man sieht aus diesem Vorgehen, wie weit es in den freien Gewerkschaften mit ihrer so oft gerühmten religiösen Neutralität und Toleranz gekommen ist. Dabei träumen diese Herren noch immer davon, daß die Arbeiter in eine Einheitsorganisation nach ihrem Prinzip sich zusammenschließen sollten, damit natürlich die Knebelung der noch christlich Gesinnten noch besser betrieben werden könnte.

Christliche Arbeiter und Arbeiterinnen! Seht nicht auf diesen Leim und bleibt handhaft solchen naiven Ansinnen gegenüber. Sorgt auch dafür, daß diejenigen Kollegen und Kolleginnen, welche nach ihrer Gesinnung zu uns gehören, in unsere Reihen hineingeführt und für unsere Organisation gewonnen werden. Schafft Aufsichtsräte, damit sie zur Einsicht kommen, wo sie hingehören und wo das Ziel der freien Gewerkschaften liegt. Darum Kollegen und Kolleginnen! Auf zur gemeinsamen Arbeit mit dem Grundzug: „Alle Freigeordneten heraus aus den freien Gewerkschaften und hinein in die christlichen Gewerkschaften, zum Wohle des gesamten deutschen Volkes und zur Wahrung der Freiheit der religiösen Ueberzeugung.“

Bücherbesprechung.

Die deutsche Wirtschaft.

Der Wiederaufbau der Welt kann nicht gelingen, wenn wir die Wirtschaft der einzelnen Völker gesundet. Die Wohlthat der deutschen Wirtschaft hängt zunächst von dem Willen der Herren von Versailles ab, die gläubigen auf den Trümmern des deutschen Wirtschaftslebens die Flagge des Sieges aufpflanzen zu können. Not und Elend breiteten sich jedoch auch in jenen Ländern aus, die in Glück und Frieden schwelgen wollten. Wir befinden uns an einem Wendepunkt. Die Stimmen der Vernunft werden lauter. Umso mehr gilt es für uns, auf den Schanzen zu stehen. Wir werden die Zukunft verpassen, wenn wir nicht an uns selbst mehr als bisher den Maßstab der Kritik anlegen werden. Unsere wirtschaftliche Existenz ist bereits in der Vorkriegszeit vielfach einer Dreihausblase, ohne genügende Kraft und Widerstandsfähigkeit. Wir jagten zu sehr den klingenden Erfolgen nach und bekümmerten uns wenig, wenn auf dem Wege dazu unsere Seele Schaden litt. Was nur allem not tat, ist die Verknüpfung des ethischen Empfindens bei unseren wirtschaftlichen Handlungen. Nicht die Höhe des Gewinnes soll uns die Straße zeigen, sondern das Bewußtsein, den Erfolg ohne Schädigung der Menschheit erzielen zu haben. Dann aber müssen wir vor allem daran denken, daß wir nicht denselben Fehler, denselben Heimmord, denselben Vaterlandesraub, denselben unheimlichen Mord begehen. Wir haben oft zu sehr der Borliebe für das Fremde gehuldigt; die Not der Zukunft ist zu hart, als daß wir uns von herrlichen Scheinverheißungen aus weiteren trübsinnig beeinflussen lassen.

Auf diesen und ähnlichen Gedankengängen ist die deutsche Wirtschaft aufgebaut, die in der Volkskraft Verlagsgesellschaft m. b. H. aus der Feder des durch eine Reihe von Publikationen bereits bekannten Schriftstellers Dr. Lorenz Jach soeben erschienen ist. Reichstagsabgeordneter Dr. Jach hat dieser bedeutenden Erörterung behutsame Einleitungsworte mit auf den Weg gegeben. Die umfassende Arbeit, die eine Fülle internationalen statistischen Materials bringt und in der die wirtschaftlichen Zusammenhänge unter besonderer Berücksichtigung der Veränderungen durch den Krieg sachkundig und klar

dargestellt werden, ist durch die Volkskraft Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Kaiseralle 25, sowie durch alle Buchhandlungen zum Preise von 25,- M. zu beziehen.

Liebaräfte der deutschen Wirtschaft. Von Wilhelm Mauer. Band 7 „Bilder der Arbeit“, Echo-Verlag, Dutsburg. 74 Seiten, steif gebunden. Preis gebunden 12,- M.

Als siebter Band der Sammlung „Bilder der Arbeit“ (Herausgeber Ed. Herzog und Georg Wieber) ist eine treffliche Schrift von Wilhelm Mauer unter dem Titel „Liebaräfte der deutschen Wirtschaft“ erschienen. Es war ein gewisses Wagnis, zu der großen Zahl der erschienenen Werke, die über die deutsche Wirtschaft handeln, noch ein neues zu schreiben. Aber der Verfasser hat seine Aufgabe mit selten geschickter Hand gelöst. Aus der ganzen Annahme der Wirtschaftsfragen und der theoretischen Erörterungen schält er den Kern heraus und bietet ihn den Lesern dar. In kurzen, aber klaren und oft wichtig wirkenden Sätzen stellt er die Wirtschaftspenoden und die uns bedrängenden Wirtschaftsfragen nebeneinander und verfolgt ihre Wechselwirkungen in scharf geprägten Sätzen. Acht Kernpunkte sieht er, aus denen sich der Wirtschaftstrom verbreitend durch unsere Tage ergießt. Logisch im Aufbau, präzise im Wort, ist das Buch auch für denjenigen ein gutes Orientierungs- und selbst Nachschlagewerkchen, der mit den Einzelheiten der Wirtschaft nicht so genau vertraut ist.

Mauer aber will nicht nur ein Geschichtswerkchen über die moderne Wirtschaftsentwicklung schreiben, er stößt vor bis zu den geistigen Quellen, aus denen die Wirtschaftsanschauungen fließen. Unter dem Gesichtswinkel der sozialen Einstellung im Wirtschaftsgeschehen erlebt der Leser in Mauer's Werken die unermüdete, zeitschaffende Arbeit des Dreigestirns im tätig-sozialen Denken und Leben: Wagnern, Ketteln und Hingeb. Erst die nachherolu tonäre Wirtschaft mit der Gleichberechtigung aller Wirtschaftsglieder läßt das Drängen der alten Sozialpolitiker der Vollendung entgegenreisen. Mauer's Buch gehört in die Hand eines jeden, der sich in sachlicher, knapper Form über unser Wirtschaftsgebilde orientieren will, vor allem in die Hand eines jeden Arbeiters.

Der Genossenschaft Werden. Von Dr. Karl Lugsmaier. 157 Seiten, Oktav. Preis geheftet 50 M., gebunden 60 M. und Zustellungskosten. Verlag der „Typographischen Anstalt“ (Christliche Arbeiterdruckerei), Wien, 1. Bez., Ebendorferstr. 8. Sammelbestellungen werden zweckmäßig durch die Sekretariate direkt an den Christl. Gewerkschaftsverband, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 24, gerichtet.

Der christliche Gewerkschafter benutzt die Deutsche Volksversicherung für die Lebens- u. Kinderversicherung, die Deutsche Feuerversicherung für die Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung und die Deutsche Volksbank als Sparsbank.

Die Volkswirtschaft krankt an allen Ecken und Enden. Das spürt der Beamte, der Arbeiter, selbst der Bauer, der Gemeindevorsteher, das spürt das ganze Volk und besonders der Staat. Wir fühlen alle, daß unser volkswirtschaftliches Leben verfaulen ist und haken Auschau nach neuen Gedanken und Richtlinien für den Neuaufbau unserer Volkswirtschaft. Was Dr. Lugsmaier im ersten Band seiner Bandreihe „Volkswirtschaftliche Lebensfragen“ uns bietet, ist mehr als eine Beschreibung des wirtschaftlichen Lebens im 16., 17. und 18. Jahrhundert, es ist tatsächlich ein neues volkswirtschaftliches Programm. Dr. Lugsmaier greift rückwärts in die geschichtliche Gewinnsucht, die unser Volk in Armut und Elend führte und die Wirtschaft des Bedarfs und der jeilichen Gemeinschaft des Mittelalters zerstörte. Soll unsere Volkswirtschaft gesund, dann müssen wir wieder am Mittelalter anknüpfen, den Reichtum verpflücken, die jeiliche Gemeinschaft wieder herstellen und die Wirtschaft nicht auf den Gewinn, sondern auf den Bedarf einstellen. Das ist die Lehre, die wir aus der Vergangenheit für die Gegenwart ziehen müssen. Dr. Lugsmaier, als glänzender Stilist durch seine „Rede und Stilarbeit“ bekannt, führt uns einzelne Bilder des 16., 17. und 18. Jahrhunderts vor, die uns aus Werden der Genossenschaft ein klar umrissenes Bild geben. Wir bringen hier das Inhaltsverzeichnis, das besser als viele Worte den Bildungswert des Werkes kennzeichnet: **Sammern.** Unser Fehler. **Genossenschaft.** Einiges über das Mittelalter. — 16. Jahrhundert: Die Fugger. Ein Bergwerk im 16. Jahrhundert. Kropfer und Pfeffer. Ammerzen. Ein Staatsbankrott. Die Gemeiner Meilen. Die Danzaberiege. Ein der Zeit. — 17. Jahrhundert: Verkehr. Geldwert und Geldwirts. Ein Geldleihen im dreißigjährigen Krieg. Kolonialwirtschaft und Sklavenhandel. Das Handwerk im Mittelalter. Die erste Effektenbörse. Von der Schatz des Landesfürsten zur Staatsbankrott. Die Lehre von der Geldleihe. Das Gesamtbild. — 18. Jahrhundert: Fugger der mittelalterlichen Landwirtschaft. Reste der deutschen Fuggerzeit. Der Pfandbrief. Gründungsgesellschaft. John Law. Der Schrei nach dem Kunden. Weggang der Kolonialwirtschaft. Franz Ouesnau, der Landwirtschafter. Adam Smith der Klassiker. Das achtzehnte Jahrhundert und wir. — Ergebnis. Für den Arbeiter. — Dr. Lugsmaier's Werk ist ein einzigartiger und vollwertiger gelehrter Versuch, die Volkswirtschaft volkstümlich und lebenswarm zu beschreiben. Er zeigt uns den Weg fürs Volk, dem volkswirtschaftliche Bildung so not tut; möge es ein wirkliches Volksbuch werden, denn die Wirtschaft der Zukunft nur geformt wird auf dem Grundsteinern des Bedarfs und der jeilichen Gemeinschaft.

Versammlungskalender.

Bamberg. Unter 25 jähriges Gründungsfeft findet Sonntag, den 6. August, in den Räumen des Kath. Gesellenvereins statt. Reichstagsabgeordneter Kollege Schirmer wird die Feste halten. Alle Kolleginnen und Kollegen wollen an demselben teilnehmen.

Zur Beachtung empfohlen!

Nachdem die Frankierungen der Postfächer an die Zentrale in den letzten Monaten ziemlich richtig erfolgt waren, mehren sich seit der Neufestsetzung des Posttarifes am 1. Juli wieder die Fälle, wo die **Bücher sendungen zu wenig frankiert werden.** Tag für Tag muß die Zentrale Strafporto für ungenügend frankierte Sendungen bezahlen. Es werden so unnötig Gelder ausgegeben.

Darum sollten wir einmal gründliche Arbeit machen und für die größeren Ortsgruppen

Briefwagen anschaffen.

Dann sollen aber auch bei jedesmaliger Uenderung des Posttarifes die neuen Sätze, die wir regelmäßig an dieser Stelle veröffentlichen, ausgeschnitten und aufbewahrt werden.

Nachstehend nochmals die Sätze des neuen Posttarifes vom 1. Juli.

Die neuen Postgebühren.

(Bitte auszuschneiden und gut aufzubewahren.)

Ab 1. Juli 1922 betragen die Postgebühren für:

Briefe im Ortsverkehr (kein Nachbarortverkehr) bis 20 gr 1,- M., bis 100 gr 2,- M., bis 250 gr 3,- M.; im deutschen Fernverkehr bis 20 gr 3,- M., bis 100 gr 4,- M., bis 250 gr 5,- M.

Karten im Ortsverkehr 75 Pfg.; im deutschen Fernverkehr 1,50 M.

Mutmaßkarten mit fünf Höflichkeitworten 50 Pfg. im Orts- und deutschen Fernverkehr.

Drucksachen (auch Drucksachenkarten) im Orts- und deutschen Fernverkehr bis 20 gr 50 Pfg., bis 50 gr 75 Pfg., bis 100 gr 1,50 M., bis 250 gr 3,- M., bis 500 gr 4,- M., bis 1000 gr 5,- M. Höchstgewicht 2 kg, für einzeln versandte unteilbare Druckbände 3 kg.

Geschäftspapiere im Orts- und deutschen Fernverkehr bis 250 gr 3,- M., bis 500 gr 4,- M., bis 1000 gr 5,- M.

Warenproben im Orts- und deutschen Fernverkehr bis 250 gr 3,- M., bis 500 gr 4,- M.

Päckchen kosten bis 1000 gr 6,- M. im Orts- und deutschen Fernverkehr mit Ausnahme des Saargebietes.

Postanweisungen im Orts- und deutschen Fernverkehr bis 100 M. 2,- M., bis 250 M. 3,- M., bis 500 M. 4,- M., bis 1000 M. 5,- M., bis 1500 M. 6,- M., bis 2000 M. 7,- M.

Paketgebühren in der Nahzone (bis 75 km) bis 5 kg 7,- M., bis 7 1/2 kg 10,- M., bis 10 kg 15,- M., bis 15 kg 20,- M., bis 20 kg 25,- M. In der Fernzone (über 75 km) kosten Pakete das Doppelte der angegebenen Sätze.

Versicherungsgebühren bei Wertangaben bis 1000 M. 3,- M., bis 2000 M. 4,- M., bis 3000 M. 6,- M., bis 4000 M. 8,- M. und für jede weiteren 1000 M. 2,- M.

Einschreibepakete kosten die gewöhnliche Paketgebühr und 2,- M. Einschreibgebühr, bei Wertpaketen werden für je 1000 M. 2,- M., mindestens jedoch 3,- M., sowie die Einschreibgebühr von 2,- M. und die übliche Paketgebühr erhoben.

Zeitungs Pakete bis 5 kg 3,- M. in der Nahzone.

Einbestellgebühr für Briefe im Ortsbezirk 3,- M., Landbestellbezirk 9,- M., für Pakete im Ortsbezirk 6,- M., im Landbestellbezirk 12,- M.

Telegramme für jedes Wort 1,- M. im Ortsverkehr (mindestens 10,- M.), nach auswärts 1,50 M. für jedes Wort (mindestens 15,- M.).

Inhaltsverzeichnis.

Verbandskollegen! Verbandskolleginnen! — **Artikel:** „Kleinigkeiten“ für das Mitglied — Millionen für den Verband. — **Feiern:** Aus der Gründungszeit unseres Verbandes. — **Das Gesundheitsbuch.** — **Allgemeine Rundschau:** Bild Ceteris Ende. — **Freie Gewerkschaften** als Schrittmacher der Arbeiterbewegung. — **Ausbreitung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.** — **Evang. Arbeiterbewegung.** — **Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte:** Vom Größenwahn eines Betriebsratsvorsitzenden. — **Aus unserer Industrie:** Die enorme Verteuerung der Baumwolle. — **Das Deutsche Fortschrittsinstitut für Textilindustrie.** — **Sage des Woll- und Kammermarktes in England.** — **Amerikanische Baumwollschäufung.** — **Aus unserer Bewegung:** Schwere Zeiten erfordern größere Opfer! — **Aus der Internationalen Textilarbeiterbewegung:** Zusammenarbeit der Textilarbeiter. — **Berichte aus den Ortsgruppen:** Wangen (Allgäu). — **Bücherbesprechung.** — **Versammlungskalender.** — **Zur Beachtung empfohlen!** — **Die neuen Postgebühren.**

Für die Schriftleitung verantwortlich: **Verbandskollegen.** Düsseldorf 100, Lannenstr. 53.